

2. Timotheus 1,7-10

Liebe Gemeinde, ganz gegenläufig zu unserem Zeitempfinden am Anfang des nun doch hereingebrochenen Herbstes feiert der heutige Sonntag ausdrücklich Ostern. Ostern im Herbst. Dazu passend ein Predigttext, der uns den alten Paulus vor Augen führt. Paulus im Herbst. Der einst so quirlige, überaktive Apostel, der rastlos Tätige für einen lebendigen Glauben, der unermüdliche Denker und Streiter für die frohe und befreiende Botschaft von Jesus Christus - der ist zur Untätigkeit verdammt. An bedrohlichem Ort, an dem womöglich der Tod droht. Paulus sitzt im Knast. Aber seltsam: was ihn da beschäftigt und umtreibt, ist nun eben nicht sein eigenes Schicksal. Das weiß er in der Hand Gottes geborgen. *Ob wir leben oder ob wir sterben – wir gehören zu unserem Herrn*, schrieb er einmal. Um ihn selber ist ihm nicht bange. Er hat die ganzen letzten Jahre, seit er Christ geworden war, von Ostern her gelebt. Nein, um seinen jüngeren Mitarbeiter Timotheus macht er sich Gedanken. Timotheus – einer seiner engsten Vertrauten.

Er sorgt sich um ihn, denn die Zeiten sind so, dass sich durchaus viele Christen fürchten.

Und manche aufgeben – auch ihre Zugehörigkeit zur jungen Gemeinde. Paulus machte sich Gedanken, dass beispielsweise Timotheus Angst bekommen könnte, das gleiche Schicksal zu erleiden wie er, der Apostel selber. Wie in allen Diktaturen bis heute herrschte auch im römischen Imperium eine gewisse Willkür, wer wann mit Verhaftung oder einer Anklage zu rechnen hatte. Man konnte es nicht vorhersagen und das zermürbte. Paulus sorgte sich um Timotheus. Vielleicht weil der sich als jüngerer Christ schämen könnte, ein Vertrauter des angeklagten Unruhestifters Paulus zu sein. Es war ja bekannt, dass das Christsein einer Karriere im Staatsdienst oder als Geschäftsmann nicht förderlich war. Würde Timotheus im Blick auf seine persönliche Zukunft aufgeben,

einknicken, der Gemeinde den Rücken kehren? Oder zumindest sich ins unpolitische Privatleben zurückziehen, wie das manche taten?

Möglich, dass Timotheus ja daran zweifelte, einer leitenden Rolle in der Gemeinde gewachsen zu sein. Dass er überfordert sein könnte, die zunehmenden Auseinandersetzungen im Innern der jungen Kirche auszuhalten? Spaltungen hatte es bereits gegeben. Anfeindungen in der Gemeinde unter den Geschwistern auch. Die Antike im 1. nachchristlichen Jahrhundert glich bereits einem Supermarkt an Religionen und Kulturen, die die verschiedenen Völker des Riesenreiches einbrachten. Sollte man alles ablehnen, sich abschotten – oder prüfen und das Gute behalten? Weisheit war gefordert, genaues Hinsehen und abwägen, vor allem unaufgeregte Besonnenheit im Urteil. Hinter manch philosophisch gut klingenden oder schönen frommen Worten steckte eine Lehre, die sich einen Gott absolut nicht vorstellen konnte, der auch nur im Ansatz etwas mit Leiden oder Tod zu tun haben wollte. Unfassbar für die, dass der ewige Gott sich in einem Menschen offenbarte, der am Kreuz schändlich starb. Es würde für Timotheus nicht leicht sein, hinter populistischen Parolen das Menschenfeindliche, dem Leben Jesu Widersprechende zu entdecken. Paulus fühlte sich verantwortlich für seinen Mitarbeiter Timotheus! Also schrieb er in einer anstrengenden Zeit einen Trost- und Ermutigungsbrief an Timotheus. Und seit fast 2000 Jahren liest den die ganz Christenheit. Und wir heute Morgen. →

1. Timotheusbrief, Kapitel 1, Verse 7 bis 10:

7 Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit. 8 Bekenne dich also offen und ohne Scheu zur Botschaft von unserem Herrn! Schäme dich nicht meiner wegen, weil ich für ihn im Gefängnis sitze, sondern sei bereit, mit mir für das Evangelium/die Frohe Botschaft zu leiden. Gott gibt dir die Kraft dazu.

9 Er hat uns gerettet und uns dazu berufen, ganz zu IHM zu gehören – nicht wegen unserer guten Taten, sondern aus seinem eigenen freien Entschluss. Ihm

gehören wir aus reiner Gnade, wie er sie uns durch Jesus Christus geschenkt hat schon vor aller Zeit.

10 Jetzt aber ist diese Gnade offenbar geworden, als Jesus Christus, unser Retter, auf der Erde erschien. Er hat dem Tod die Macht genommen und ein unvergängliches Leben ans Licht gebracht durch die Frohe Botschaft!

Heute lesen wir diese Zeilen des Apostels. Mir gefällt, dass sie Ermutigungen enthalten mit Substanz und Tiefgang. Und diese hatten für Paulus einen konkreten Namen: Jesus von Nazareth. Für Paulus und für die Urchristenheit war ER schlicht der „Christus“, der Gesandte und Beauftragte Gottes, Ebenbild Gottes. Auch wir werden daran erinnert: *Jesus hat uns gerettet und uns dazu berufen, ganz zu IHM zu Gott, zu gehören – nicht wegen unserer guten Taten, sondern aus seinem eigenen freien Entschluss.* Das war ja große Herzensanliegen von Paulus und später auch von Luther: dass wir Christen mit dem großen Wort „Gott“ nicht Furcht und Zittern verbinden sollen. Dass wir nicht unter dem Gotteskomplex leiden müssen, vor einem unberechenbaren, grausamen Gott zu sehen, der kleingeistig böse und gute Taten aufrechnet. Sondern dass wir mit GOTT die Gedanken an einen barmherzigen, vergebenden Vater und eine liebevolle, tröstende Mutter verbinden. Um Rettung geht es unserm Gott – nicht um Verdammung. Um Versöhnung – nicht um Vorwürfe in Ewigkeit. Nicht im Tod sieht Paulus das Ziel der Menschheit, sondern in einem mit Gott verbundenen Leben – das auch vom Tod nicht zerstört werden kann: *Christus hat dem Tod die Macht genommen und ein unvergängliches Leben ans Licht gebracht durch die Frohe Botschaft!* Paulus erinnert an Ostern mitten im dunklen Knast. Und wir hören Osterworte mitten im Herbst.

Aber Paulus erinnert den Timotheus an noch etwas ganz Wichtiges. Nämlich an Gottes lebendige Gegenwart, an seinen Heiligen Geist, an den Kraftstrom, der von Gott ausgeht und mit dem Gott Verbindung hält mit seinen Menschen:

Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit.

Ich verstehe diesen Satz heute als Aufforderung, doch einmal genau hinzusehen, in unser eigenes Leben, in unsern Alltag, in die Begegnung mit andern Menschen, wo wir diese Spuren des Geistes Gottes entdecken und erleben können. Ich bin erstaunt, wie oft mir das begegnet: Menschen, die gerade in der Krise Durchhaltervermögen und Lebendigkeit entfalten, die sich engagieren für das Leben da, wo es bedroht, bedrückt oder hinfällig und schwach ist. Diese Kraft von Gott bekommen - auch wir in unserer Kirche, die uns miteinander Geduld gibt zum Aushalten und Mut, Neues auszuprobieren und zu wagen. Gott gibt uns auch reichlich von seiner Liebe, diesem ganz speziellen, von Christus geprägten Blick auf unsere Mitmenschen, auf ihre Not und ihre Würde. Diesen Blick liebevoller Solidarität auch mit unseren Glaubensgeschwistern in den Regionen der Erde, die die Menschen und Gemeinden ungeheure Lasten auferlegt >dazu *naher noch ein Beitrag.*

4

Ja, und Besonnenheit schenkt Gottes Geist. Wir brauchen diese Form der Weisheit, die rational abwägen und mit Herz entscheiden kann. Unaufgeregt. Nicht eifernd oder verletzend. Und die uns nicht jeder Mode nachrennen lässt.

Sieh auf Ostern, so verstehe ich den Brief des Paulus, sieh auf Ostern, auch wenn der Herbst anfängt. Seht nicht auf das Gefängnis, in dem ich sitze. Seht nicht gebannt auf den Berg an Arbeit und Aufgaben, der vor Euch liegt. Seht auf das, was und wer ihr von Gott her seid: Geistbegabte, lebendige Menschen, ausgestattet mit dem Geist der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit.

Ostern im Herbst. **Wo andere nur fallendes Laub sehen und Sterben der Natur, dürfen wir die Knospen entdecken, die jetzt schon, ganz dicht unter dem Stil des abgeworfenen Blattes zu sehen sind.**

AMEN